

Einleitung.

Die nachfolgende Abhandlung, die sich mit einer heute viel behandelten Frage beschäftigt, erhebt keinen Anspruch darauf, neue Wege zu ihrer Lösung zu weisen, sie will vielmehr nur den Versuch machen, einmal die reiche Literatur, die sich um dieses Thema gebildet hat, zusammenzufassen, um dadurch den Eltern und den reiferen Schülern zu zeigen, wie die moderne Pädagogik unablässig daran arbeitet, Wege und Ziele des Unterrichts zu verbessern.

Wohl kein höherer Stand wird heutzutage so scharf kritisiert, wie gerade die höhere Schule. Dabei nimmt ein jeder seine eigenen Erfahrungen, die oft sehr weit zurückliegen, als Massstab seiner vernichtenden Kritik, ohne zu bedenken, welche gewaltige Veränderungen sich auf dem Gebiete des Schulwesens in den letzten Jahrzehnten vollzogen haben; oder es werden einzelne Fälle, die aus der neuesten Zeit bekannt werden, verallgemeinert und auf das Schuldkonto unserer höheren Lehranstalten und deren Unterrichtsbetrieb geschrieben, ebenso wie es nicht an Stimmen fehlt, die für ähnliche Vorkommnisse in unserem Heere das „System“ der militärischen Erziehung verantwortlich machen. Wenn nun in unseren Tagen die Gebildeten eine so lebhaftige Teilnahme an den Fragen des Jugendunterrichts beweisen, wie wohl kaum jemals zuvor, so ist das auf der einen Seite erfreulich, denn es soll keineswegs bestritten werden, dass auf dem Gebiete der Schulpädagogik manche wertvolle Anregung von aussen her erfolgt ist; auf der anderen Seite aber stellen sich auch Bedenken gegen eine solche Kritik ein, wenn man sieht, wie häufig dabei eine genaue Kenntnis der jetzigen Schuleinrichtungen und des heutigen Schulbetriebs fehlt. Ja, in manchen Kreisen wird sogar eine geradezu planmässige Verekelung der Schule betrieben; von Schulelend, von Unlust an der Schule, von Schulverdrossenheit ist hier die Rede, und an all dem ist natürlich nur die Schule schuld. Besonderes Gewicht aber erhalten solche Vorwürfe, wenn sie ausgehen von Leuten mit so klangvollem Namen, wie z. B. von dem grossen Chemiker Wilhelm Ostwald, der sich in jüngster Zeit gar nicht genug tun kann in Angriffen gegen die höhere Schule im allgemeinen und das Gymnasium im besonderen. Alle Mängel der in rasender Eile vorwärtsstürmenden Zeit und die schweren Krebschäden unserer grossstädtischen, mit einer bedenklichen Rassengeneration einhergehenden

Entwicklung will man allein der Schule in die Schuhe schieben; der Schule wird alle Verantwortung aufgebürdet, den Eltern wird sie mehr und mehr abgenommen, und in Wirklichkeit können wir doch viel, viel weniger tun, als das Elternhaus.

Ein Vorwurf aber ist es besonders, der immer wieder der höheren Schule gemacht wird: sie vernachlässige zu sehr über der Verstandesbildung die Bildung des Gemütes und des Willens. Der Bildungstoff sei derartig angeschwollen und seine Bewältigung nehme so viel Zeit in Anspruch, dass für die zweite Aufgabe wenig Zeit und Lust übrig sei. Die Sorge, die Lehraufgaben von Jahr zu Jahr immer wieder mit Erfolg zu erledigen, z. T. selbst einzudrillen, mache zum eigentlichen Erziehen untüchtig, ja ein rechtes Erziehen unmöglich. Eine Reform, etwa nach englischem Muster, unter Beschränkung des Lehr- und Lernstoffes auf das Notwendigste, sei hier am Platze, und dabei solle weniger Zwang zu geistiger Arbeit vorherrschen, als vielmehr Gewicht darauf gelegt werden, dass die Willensbildung durch Sport und Spiel geweckt und gefördert werde.

Es ist nicht zu bestreiten, dass die Aufgabe der höheren Schule tatsächlich nicht lediglich in der Aneignung der Kenntnisse besteht, auf denen ein weiteres Studium aufgebaut werden kann; sondern sie besteht wesentlich auch darin, neben dieser intellektuellen Ausbildung auch die Charakterbildung ihrer Zöglinge zu fördern. Das ist auch klar und deutlich in den Lehrplänen und Lehraufgaben für die höheren Schulen in Preussen ausgesprochen, wo es (Allgemeine Bemerkungen 7) heisst: „Soll die höhere Schule auch in erzieherischer Hinsicht ihre Aufgabe lösen, so hat sie auf äussere Zucht und Ordnung zu halten, Gehorsam, Fleiss, Wahrhaftigkeit und lautere Gesinnung zu pflegen und aus allen, besonders den ethischen Unterrichtsstoffen fruchtbare Keime für die Charakterbildung und tüchtiges Streben zu entwickeln. Indem so der jugendliche Geist mit idealem sittlichen Gedankeninhalt erfüllt und sein Interesse dafür nachhaltig angeregt wird, erfährt zugleich der Wille eine bestimmte Richtung nach diesem Ziele“.

Allerdings war bis jetzt die Aufgabe der deutschen Schule dem Bildungsideal anderer Völker gegenüber in erster Linie die, vorbereitend zu wissenschaftlicher Arbeit zu befähigen, während in England z. B. die Charakterbildung an erster Stelle stand. Aber das Streben nach diesem Ziel, gewissermassen als Vorschule der Universität zu relativ selbständigem wissenschaftlichen Denken und Arbeiten zu führen, ist für unser Volk im Laufe der Jahre eine Quelle reichen Segens geworden: das wissenschaftliche Denken und Arbeiten hat sich auch auf andere Berufsarten übertragen und ist auf ihnen fruchtbar geworden; es hat, lange sorgsam gepflegt, die Grösse und Wohlfahrt unseres Landes in erstaunlich kurzer Zeit nach seiner politischen Einigung mit begründen und heraufführen helfen. Deshalb wird man auch an diesem Ziele wie bisher nachdrücklich festhalten müssen. Die Hauptsache wird es auch für die Zukunft bleiben müssen, den Schülern eine tüchtige Geistesbildung zu übermitteln. Daneben wollen wir die Charakterbildung nicht vernach-

lässigen, aber sie vor allem in der intellektuellen Bildung suchen. Das Ziel der Charakterbildung hängt aufs engste zusammen mit dem Ziele der Geistesbildung; es unter zu starker Betonung über dieses stellen zu wollen, wäre verfehlt, aber ein schätzenswerter Vorteil, es noch enger, als es bisher geschehen ist, an dasselbe anzuschliessen.

Und gerade jetzt, nachdem man sich lange Zeit über die methodische Behandlung des Lehr- und Lernstoffes auseinandergesetzt hat, wendet man sich der Frage mit erneutem Interesse zu, wie es möglich ist, neben der intellektuellen Ausbildung auch die Charakterbildung der Schüler zu fördern.

Bevor wir nun dazu übergehen, die Mittel zu betrachten, die der höheren Schule zur Erreichung dieses Zieles zu Gebote stehen, erscheint es ratsam, bei der grossen Dehnbarkeit und Vieldeutigkeit des Begriffes „Charakter“, zunächst einmal festzustellen, was denn Charakter eigentlich heisst und was wir darunter zu verstehen haben.

Erster Teil:

Das Wesen und die Entstehung des Charakters.
